

Pflege-Empfehlungen aus der Praxis

Wildwiesen nehmen eine zentrale Stellung im Naturkreislauf ein. Der Grund dafür liegt in ihrer Basisfunktion in der Nahrungskette – Blüten besuchende Insekten nehmen Nektar und Pollen auf, wohnen und entwickeln sich in Stauden und ihre Entwicklungsstadien sind Basis für die weitere Nahrungspyramide. Bestäubungsleistung, Bodengesundheit und Fischnahrung sind wirtschaftlich messbare Beiträge der Insekten. Um diese Aufgaben zu erfüllen, brauchen sie den Lebensraum blühende Wildwiese, Nektar und Pollen der Blüten. Wiesenschutz ist somit auch praktizierter Artenschutz.

Zudem sind blühende Wildwiesen eine Augenweide und Balsam für die Seele. Die Erholungsfunktion der Wiesen geht einher mit der Erhaltung der mitteleuropäischen Kulturlandschaft.

Wiesen sind ein **lebender Organismus mit eigenen Gesetzen**. Darum verlangt Wiesenschutz besonderes Know-How. Die Vielfalt und Komplexität der Wiesen verträgt sich nur schlecht mit den Methoden der modernen Landwirtschaft. Als Gegengewicht zu den industriellen Wirtschaftsformen bedarf es der Wiederbelebung der „mittleren“ Technologie, d. h. Kleinstrukturen, mechanische Bodenbearbeitung, Rücksichtnahme auf Klima und lokale Bedingungen. Dies ist oft nur realisierbar durch private Initiative.

Die Artenvielfalt braucht einen ausgeglichenen Nährstoff-Haushalt und die Biomasse muss sich regelmäßig erneuern können. Das bedeutet in der Praxis: Das Mähgut muss abtransportiert werden. Zeitpunkt und Anzahl der Schnitte sowie die Menge des Schnittgutes sind von Wiese zu Wiese unterschiedlich. Auch der ästhetische Aspekt ist entscheidend. Über lange Zeit wirkt eine Wildwiese ungepflegt und kann nicht beeindrucken wie ein „totes“ Rapsfeld-Gelb. Auch das Bild einer „Bergwiese“ stellt sich nicht von alleine ein.

Jeder **Wiesen-Typ** (Fett-/Magerwiese – Bergwiese – Feuchtbiotop – Ruderalfläche) hat seine eigenen **Mähzeitpunkte**: Einmal bis dreimal im Jahr, je nach Wuchskraft und Vorgeschichte, entsprechend den unterschiedlichen Vegetationsabläufen. Die Mahd soll aber immer zu festgesetzten Zeiten erfolgen, um den Blumen ihre Ruhe zu lassen und ihnen das Absamen zu ermöglichen. Eine begleitende Beobachtung der vorhandenen Blumenarten ist wichtig, vor allem, weil heute eine Windverbreitung fast nicht mehr stattfindet und eine natürliche Verbreitung infolge der „Verinselung“ wegfällt. 'Sukzession' ist Geduldsache, dazu braucht es Jahre.

Wegen der Wuchs- und Blüh-Überschneidungen der **Früh-, Mittel- und Spätblüher** ist die Entscheidung über den besten Mähzeitpunkt leider oft nicht ganz einfach. Die besten Erfahrungen wurden mit zweimaligem Mähen gemacht: Erster Schnitt Ende Mai / Anfang Juni, zu einem Zeitpunkt, an dem sich eine gewisse Übergangsphase einstellt, auch die Mittelblüher noch einmal nachlegen können und die Spätblüher wieder freien Raum vorfinden. Die zweite Mahd sollte dann ab Oktober erfolgen.

Frühblüher	Löwenzahn, Hahnenfuß, Margeriten, Günsel, Schlüsselblume
Mittelblüher	Nelken, Storchschnabel, Kleesorten, Salbei, Sumpfschwertel
Spätblüher	Wasserdost, Engelwurz, Gilbweiderich, gelbes Springkraut, Herbstzeitlose

Eine wichtige Entscheidung betrifft die **Mähtechnik und die Mähmethode**.

Es gibt gute Rasenmäher, mit denen schafft man auch Hochstauden (zuerst hohe Rädereinstellung und evtl. leichtes Ankippen). Der Autor mäht mit einem Profi-Rasenmäher sogar Brombeerhecken. Dieses Mulchen ist aber für die Kleinlebewesen meist tödlich und kann darum nur eine Notlösung sein.

Die bessere Alternative ist die Mahd mit dem **Balkenmäher**. Allerdings sollte hier auf ein robustes Gerät geachtet werden, viele der handelsüblichen (Billig-)Geräte sind dem Einsatz in Wildwiesen nicht gewachsen. Nach bitterem Lehrgeld kann der Autor nur eines empfehlen: den unverwüstlichen Taumelwellen-Antrieb von Tielbürger (auch bei Viking und Honda / Iseki erhältlich), zudem sind kleine PS-Zahl und kurzer Messerbalken vollkommen ausreichend. Die Messer schleift man am besten mit einer Flex mit Fächerscheiben.

Als Erfahrungswerte zum **Mähgut** sind zu nennen: Das Ab-Rechen und Auf-die-Seite-Tragen erfordert in etwa die doppelte Zeit wie das Mähen. Das Schnittgut kann am Rand der Wiese kompostiert werden. Eine Sickersaftbildung ist dann nicht zu befürchten, wenn das Schnittgut antrocknen kann. Es baut sich kompostartig ab.

Bei einschürigen Wiesen ist darauf zu achten, dass **Verdränger** wie Weiden, Brombeeren und Neophyten wie Springkraut, Goldrute u.a nicht überhand nehmen. Entweder muss eine Zwischenmahd eingelegt werden oder man muss einzelne Pflanzen gezielt entfernen. Die kanadische Goldrute kann nur durch gezieltes Ausreißen und mehrmalige Nachkontrolle dauerhaft verbannt werden. Das indische Springkraut reduziert sich bereits nach einmaligem Mähen, beim Riesen-Bärenklau scheiden sich allerdings die Geister.

Auch für Umweltverbände und vor allem für Imker sollte aktiver Wiesenschutz selbstverständlich sein: Blüten-Misch-Honig aus reicher Wiesenblütenvielfalt, das bedeutet Inhaltsstoffe und Spurenelemente vielfältigster Art, unübertroffen im Gesundheitswert und im Geschmackserlebnis

Naturschutz kann sehr effizient sein unter dem Aspekt der **Oasen-Theorie** – eine Wildwiesen-Fläche bringt dann optimale Ergebnisse, wenn der Schutzgedanke uneingeschränkt realisiert wird. Auf solchen Flächen kann die Natur sich selbst verwirklichen, eine Ausbreitung schafft sie dennoch. So können auch relativ kleine Flächen wertvolle Naturschutz-Inseln sein. Diese Erfahrung steht bewusst im Gegensatz zur häufig propagierten Biotop-Vernetzung.

Wir Menschen haben ein Recht auf Blumenwiesen und natürliche Landschaft, sie sind eine Quelle von Lebensfreude und Seelenbalsam. Nachvollziehbar wie die Erlebnisfähigkeit des Künstlers, den die Farben und Formen von Schmetterlingen und Wiesenblumen zum schöpferischen Selbst führen – eine Welt ohne Bienen darf nicht sein!

(Weitere Informationen finden Sie auch unter „Anlage und Pflege von Licht/Magerrasen“, „Bienenverluste beim Mähen“ und „Insektenfreundliches Grünland“.)

Dankwart Kauh, Meersburg
E-Mail: kauhl-08@t-online.de